



Zeitung: Siegener - Zeitung
Ausgabe: Altenkirchen
Seite: 8
Datum: 22.09.2021

„Man darf eine Demenz nicht ignorieren“



In Kirchen gibt es mittlerweile viele Menschen, die sich bestens mit Demenzen auskennen – das Podium bei der Auftaktveranstaltung der Demenzwoche war also mit Michaela Sandweg, Sven Laaß, Michaela Meinhardt (Pflegedirektorin des Krankenhauses), Fawaz Akila und Andrea Keßler (Gemeindeschwester plus, im Bild v. l.) gut besetzt. Stadtbürgermeister Andreas Hundhausen nahm's erfreut zur Kenntnis.
Foto: damo
Daniel Montanus

Kirchen Podiumsdiskussion zur Demenzwoche / Fachärzte mit traurigen Wahrheiten / Krankheit enttabuisieren

damo ■ „Wie heißen Sie?“, fragt der Assistenzarzt seine Patientin. „Auguste“, antwortet sie. „Familiennamen?“, will der Mediziner wissen. „Auguste.“ Und „Ich glaube Auguste“ lautet auch die dritte Antwort – diesmal hat der Mediziner die Frau nach dem Vornamen ihres Ehemannes gefragt. Dieser Dialog zwischen Alois Alzheimer und Auguste Deter, akribisch festgehalten in einer Krankenakte aus dem Jahr 1901, hat Medizingeschichte geschrieben: ■ Er ist der Grundstein der Entdeckung der Alzheimerschen Krankheit – und die hat heute, 120 Jahre später, nicht an Bedeutung verloren.

Ganz im Gegenteil sogar: Weil Demenzen als typische Alterserkrankung gelten, werden sie in einer immer älteren Gesellschaft stetig häufiger. Jeder fünfte Mensch über 80 Jahren leidet an einer Demenz, ab dem 90. Lebensjahr ist es jeder dritte. Diese Zahlen hat am Montagabend im Kirchener Ratssaal Fawaz Akila genannt, und er weiß aus seiner täglichen Praxis, wovon er spricht: Akila leitet die Akutgeriatrie im Kirchener Krankenhaus, und dort spielen Demenzen im Alltag eine große Rolle.

Aber eben nicht nur dort: Häufig ist Demenz auch ein beherrschendes Thema in den Familien – denn zumindest in den ersten Jahren findet die Pflege oft im häuslichen Umfeld statt. Und das wiederum ist für die Angehörigen zumeist eine gewaltige Herausforderung.



Grund genug für die Stadt Kirchen, das Thema Demenz anzupacken. Schon seit 2017 versteht sich die Stadt als demenzfreundliche Kommune, ebenso lang gibt es die Aktionswoche Demenz. Immer im September, also nah am Weltalzheimerstag, versucht die Stadt, sich des Themas verstärkt anzunehmen – so auch diesmal. Die diesjährige Auftaktveranstaltung war eine Podiumsdiskussion im Rathaus. „Wir haben uns als Kommune auf die Fahnen geschrieben, das Thema enttabuisieren zu wollen und Angebote zu schaffen, die helfen können, den Alltag mit Demenz zu bewältigen“: So umreißt Stadtbürgermeister Andreas Hundhausen das Ziel der Demenzwoche. Diese lebt natürlich davon, dass es in Kirchen mittlerweile reichlich Fachwissen zum Thema gibt: Die Podiumsdiskussion hat vor allem von den Vorträgen der beiden Krankenhaus-Chefärzte Akila und Sven Laaß profitiert. Laaß hatte umfassend in das Thema eingeführt – und dabei einige ernüchternde Fakten präsentieren müssen. So machte er keinen Hehl daraus, dass insbesondere die Alzheimer-Demenz nach wie vor nicht vollständig erforscht ist. Noch immer weiß die Forschung nicht, was die Krankheit auslöst. Es gibt anscheinend Risikofaktoren wie Diabetes, Adipositas oder Bluthochdruck, und auch eine gewisse genetische Disposition spielt offenbar eine Rolle – aber wie genau die Rädchen ineinandergreifen, ist noch immer ein Rätsel.

Entsprechend wirkungslos muss die medikamentöse Therapie bleiben – auch wenn immer wieder neue „Wundermittel“ zugelassen und beworben werden. Aber der Neurologe Laaß erstickte falsche Hoffnungen im Keim: „Leider muss man sagen: Da kommt meist nichts bei raus. Manchmal verzögern die Medikamente die Krankheit um drei Monate, aber bei vielen Patienten tut sich gar nichts.“

Dennoch sei eine frühe und umfassende Diagnostik wichtig – allein schon, weil manches, was wie eine Demenz erscheinen mag, eben doch keine ist. Hormonstörungen, Wechselwirkungen von Medikamenten oder andere hirnorganische Erkrankungen könnten trotz demenzähnlicher Symptome erfolgreich therapiert werden. Aber eben nur dann, wenn sie diagnostiziert werden. Und dazu wiederum bedürfe es einer gründlichen Untersuchung durch einer Facharzt – simple Screenings oder gar Selbsttests seien alles andere als zielführend, warnte Laaß.

Wie heißen Sie?
Auguste.
Familiennamen?
Auguste.
Wie heißt Ihr Mann?
Ich glaube Auguste.

Aus der Patientenakte der Alzheimerpatientin Deter

Auch sein Kollege von der Akutgeriatrie betonte, wie wichtig eine frühe Diagnose sei: Sie könne entscheidend dazu beitragen, dass Angehörige sich umfassend informieren – sowohl über die Krankheit als auch über Hilfsangebote. „Man darf eine Demenz nicht ignorieren“, warnte Akila.

Welche Hilfsangebote es gibt, wo Angehörige Unterstützung erfahren: Das und vieles mehr wird im Rahmen der aktuell laufenden Demenzwoche thematisiert – Michaela Sandweg vom Stadtbüro hat ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt. Und willkommen sind nicht nur Betroffene – schließlich geht das Thema bei aktuell rund 1,6 Millionen Betroffenen in Deutschland die gesamte Gesellschaft etwas an.